Sprüchwörtlich angewendete Vornamen und damit verbundene Kinderreime.

Autor(en): **Waldfreund J. E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **3 (1856)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-178418

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

den der häuser entstehen, und die man verwendet, um haken, beile etc. hineinzustecken und aufzubewaren. vgl. Weinh. 55b: *lunze*, f., feminale, und *lunte*, f., albernes weibsbild. zeitschr. III, 296.

lupf, m., augenblick der erholung, wo man tief atem schöpft, der moment, in welchem ein bedeckter gegenstand frei, aber dann gleich wider zugedeckt wird. — *lupfen*, etwas vom boden so weit emporheben, daß es denselben gerade nicht mer berührt; mhd. lupfen, in die höhe heben; bair., schwäb. und schweiz. *lupfen*, *läpfen*, in gleicher bedeutung: Schm. II, 487. Schmid, 363. Stalder, II, 186. Tobler, 301. zeitschr. III, 296.

(Fortsetzung folgt.)

Sprüchwörtlich angewendete Vornamen und damit verbundene Kinderreime.

Im Januar-Heft dieser Monatsschrift brachte Fr. Latendorf einen Aufsatz über die sprüchwörtliche Anwendung von Vornamen im Plattdeutschen. Es stand Vieles darin, was ich in den Tiroler und Salzburger Alpen niemals gehört habe. Dagegen werden bei uns daheim zur Anspielung auf allerlei Eigenschaften wieder andere Namen verwendet, die wahrscheinlich im Norden unseres staatenreichen Vaterlandes nicht in Übung sind. Vielleicht dient es nun Manchem, der im Volksleben sich umzuschauen überhaupt nicht unter seiner Würde findet, zu einiger Kurzweil, wenn ich erzähle, mit was für Benennungen der Bewohner Unter-Innthals und des Salzburger Gebiets jene Leute bezeichnet, welche durch Tölpelei, Ungeschicklichkeit und andere wenig neidenswerthe Eigenschaften sich hervorthun. Ja, möglicherweise sind die folgenden Zeilen auch für die Wissenschaft, welche sich mit ernster Forschung auf dem Boden des Volkslebens beschäftigt, nicht ganz und gar nutzlos; und das wäre hier freilich die Hauptsache. Ich selbst muss mich aber lediglich mit der Mittheilung der Namen und der Angabe ihrer Bedeutung bescheiden. Denn eines Weitern zu entziffern, wie die Anwendung der betreffenden Worte in Gebrauch gekommen u. dergl. — offenherzig und ehrlich eingestanden — das liegt nicht in meinem Vermögen. Dies als kurze Vorbemerkung.

Der weitverbreitete, durch die biblische Erzählung veranlasste Ausdruck „*ungläubiger Thomas*“ ist auch in den Alpen allgemein im Gang.

Bei Überraschung oder Verwunderung vernimmt man nicht selten den Ausruf: „*Josep!*“ oder: „*Christoff!*“ Die zweite Exclamation findet ihre Anwendung meist dann, wenn das Staunen durch irgend etwas Grosses veranlasst wird. Wenigstens habe ich im Alpach bei Rattenberg diese Bemerkung gemacht.

Einen lästigen Frager fertigt man im Unter-Innthal (Alpach) mit „*Fràg· 'n Stielrüəp·l*“ ab, im Salzburgischen, im Inn- und Hausruckviertel mit „*Fràg· 'n Hasthomal*“. Statt des letzteren hört man auch die Abkürzung „*Fràg· 'n Has*“. *Rüəp·l* ist der Taufname Rupert. Schm. III, 118.

Ein Mensch, der unzeitige Gelüste nach Näschereien äussert, wird mit dem Namen unserer Urgrossmutter angeredet: „Geh·, *Ẽav!*“ oder: „g·schleckige *Ẽav!*“

Ein *Veitl* ist, wer nicht leicht etwas merkt, wenn man ihn zum Besten hat, oder ein Dummer überhaupt. „Oan zo'n *Veitl* hàm“ oder „oan *ã veitl·n*“ heisst: Jemanden zum Narren halten. (Alpach.)

Ungeschickte belegt man mit den Benennungen: *Ochs·nstoff·l*, *Rüəp·l*, *Stöff·l*, *Ochs·nkopfjaggai* (*Jaggai* = Jacob). Die Namen *Bast·l* (Sebastian), *Bart·l* (Bartholomäus), *Hiəs·l* (Matthias), *Jagg·l* (Jacob) dienen dagegen sowohl zur Bezeichnung der Dummheit, als der Ungeschicklichkeit.

Einer, der sich im Anzug vernachlässigt, wird *Schlàmphàns* geheissen.

Eine plauderhafte Weibsperson wird *Ratschkatl* (vergl. Zeitschr. III, 10. 298) und eine stark beleibte: *dicke Du'l* (Dorothea; Zeitschr. II, 189, 2) genannt.

Lipp·l, *Lippai* (Philipp), *Thummai* (Thomas, mit Anklang an dumm), *Jaggai* sind Benennungen für Dumme, und wer mit offnem Munde dasteht, wird *Mauloffthummai* gescholten.

„Heüt bist du wohl meahr amål *Lenzai*“ oder: „heüt hàt di' meah' da' *Lenz!*“ sagt man zu einem Trägen und Schläfrigen. Und wer zu viel lacht, dem wird zugerufen: „Geh! hear amål auf, *Làchadângai!*“

„*Boã kraff·lheis*“ (*Heis* = Matthäus) ist eine spasshafte Benennung des Todes.

Unterhältlicher sind die Reimsprüche, welche sich an viele Vornamen knüpfen. Ihr eigentlicher Heimatboden ist die freudige Kinderwelt, und es gibt deren nicht gar wenige. Ich biete an dieser Stelle nur etliche dar, wie sie mir gerade in den Sinn und in die Feder kommen. Vermuthlich findet sich ein anderes Mal Gelegenheit zu reichlicherer Mittheilung; vielleicht erfahren wir durch diese Blätter auch aus anderen deutschen Landstrichen ähnliche spassige Verslein. Nur muss ich für einige, in honetter

Gesellschaft nicht wohlgelittene Ausdrücke, welche in den Sprüchlein unvermeidlich vorkommen, im Voraus um gütige Nachsicht bitten. Man bedenke: Dichter derselben ist der kindische Übermuth und „quidlibet audendi potestatem“ gesteht Horaz ja allen Poeten insgesammt zu.

An den Namen *Durəthé* (Du'l; Dimin. Dûrai) knüpft sich der Vers:

„*Durəthé* mi'n longa Füaß·n
Is sim (*sieben*) Jåhr in Him·l gwês·n,
A'ft hàt s· wiədar àcha müaß·n·“

Die *Mich·ln* werden solcherweise geneckt:

„*Mich·l* mit də' Sich·l,
Schneid· Hènnadreck å'!
Schneid· hinum, schneid· hèarum,
Schneid· noch ámål å'!“

Oder: „*Michai*, *Machai*,
Soacht (*bisst*) ei' 's Kachai,
's Kachai rinnt,
Michai springt!“

Junge *Theresen* und *Kathrinen* bekommen zuweilen Folgendes zu hören:

„*Thresai* mi'n Besai,
Keah' 's Of·nloch aus,
Máchst es nit saubər,
A'ft jàg· i' di' aus!“

„*Kath·l* mi'n Blatt·l,
Wásch 's Nud·lbrett å',
Hàm d· Hènna drauf g·schiss·n,
Wásch 's noch ámål å'!“

Auf die *Hàns·n* und *Sepp·n* sind diese Sprüche gemünzt:

„*Hàns·l*, *Hàns*, Hénnamist,
Dea' də àlt·n Weiba frißt!“

„*Seppai*, Schnepeppai,
Hàt d· Nud·ln və'brennt,
A'ft is ihm sei' Mutta
Mi'n Steckai nàchkrennt.“ (Salzburg.)

Buben, welche den Namen *Peter* tragen, ruft man nach: *Pedá·dengg*, oder:

„*Pedá'*, *Pedá'dengg*,
Hàt di Kátz bei'n Schwoaf aufg·hengt.“

Diesen Vers wendet man aber auch an auf den Namen *Thoma*. Bringt der Zufall einen jungen *Peter* und einen jungen *Paul* zusammen, so werden sie an einigen Orten, wie z. b. im Alpach, also angeredet:

„*Pedar* und *Paul*
Schlàg'n ũnàndər áf's Maul,
Peda' schlàgt voar
Und schlàgt *Pauln* zon Oahr,
Peda' hàt g'wunna
Und *Paul* is dãvũ g'sprunga."

Will man aber dem Paul wohler als dem Peter, so kehrt man die letzten Zeilen um, lässt den Paul vorschlagen und den Peter am Schlusse davonspringen.

Salzburg. **Dr. J. E. Waldfreund.**

Die deutschen mundarten in Tirol.

Von **Joseph Thaler.**

Es dürfte kaum irgendwo innerhalb so enger grenzen, wie jene des deutschen Tirol mit Vorarlberg sind, so viele verschiedene deutsche mundarten geben als eben hier, — eine erscheinung, welche ihren natürlichen grund theils in der verschiedenheit der abstammung der bewohner, theils in der isolierung ihrer wohnsitze hat. Diese letztern sind nämlich nicht in einem flachlande, wo der verkehr in handel und wandel und die ein- und auswanderungen stets mehr oder weniger vor sich gehen, sondern in grössern oder kleinern thälern, die durch hochgebirge von einander geschieden sind. Ein verkehr zwischen denselben besteht grossentheils nur insoweit, als ihn dringende lebensbedürfnisse erheischen. Hier geschieht keine fremde niederlassung mehr, dahin begibt sich aus dem weichlichern flachlande kein dienstbote und taglöhner, kein bräutigam, keine braut, noch irgend ein wohlhäbiger güterbesitzer. Aber auch die bewohner der benachbarten thäler haben, durch die isolierenden bergrücken und alpen gehindert, unter sich nur wenig verkehr. Daher kam es, dass in diesen landestheilen die ursprüngliche mundart gleich den sitten und gebräuchen viele jahrhunderte hindurch sich unverfälscht erhielt. Auch wurde dieselbe in der früheren zeit nicht einmal durch die volksschule gefährdet, indem diese überhaupt wenig betrieben und die gegenstände selbst nach alter methode und nur in der ortsmundart vorgetragen wurden. So bemerkte noch vor ein paar decennien ein alter bauer dem verfasser dieses